

Sektionen/Kommissionen

Kommission Fußball

„Zielorientierte Vermittlungskonzepte im Fußball“

Ankündigung der 14. Jahrestagung der dvs-Kommission Fußball (18.-20. November 1998; Tübingen)

Im Mittelpunkt der Tagung sollten neben der Diskussion konkreter Konzepte zum Lehr-, Lern- und Trainingsprozeß auch praktisch-methodische Demonstrationen stehen, die Möglichkeiten der Umsetzung und Anwendung aufzeigen. Außerdem ist geplant, als Blick über den Zaun der eingrenzenden Tagungsthematik hinaus, weitere Themenfelder aus dem vielfältigen Gegenstandsbereich des Fußballs aufzugreifen. U.a. sind folgende Vorträge geplant: „Fußball – die kleinen Feste im Alltag“ (BAUSINGER, Tübingen), „1860 München – Fußball und Masochismus“ (WERTHEIMER, Tübingen), „Sieger – Helden – Idole“ (SCHLICHT, Tübingen), „Darstellung der adidas-Aktionen zur Förderung des Kinder- und Jugendfußballs“ (KRATZER, Fa. adidas). Geplant ist außerdem ein „Fußballstammtisch“ mit Trainern aus der Fußballbundesliga, Journalisten und Spielern.

In einem besonderen Arbeitskreis sollen die **Ausbildungskonzepte im Fußball** der verschiedenen sportwissenschaftlichen Institute der Bundesrepublik diskutiert werden. Kolleginnen und Kollegen, die sich für einen solchen Arbeitskreis interessieren, werden gebeten, ihre Ausbildungsunterlagen (Ziele, Inhalte, Themen, Organisationsformen, Prüfungsmodalitäten etc.) **bis zum 30. September 1998** an den Ausrichter zu schicken, so daß diese vervielfältigt und zur vorbereitenden Bearbeitung allen anderen Interessenten zugesandt werden können.

Anmeldeschluß ist der 30. September 1998. Die Teilnahmegebühren liegen bei 115,00 DM für dvs-Mitglieder und bei 135,00 DM für Nicht-Mitglieder. In der Gebühr sind das wissenschaftliche Programm und der Tagungsbericht enthalten. Tageskarten können für 79,00 DM erworben werden (Studierende zahlen 49,00 DM). Unterkunft und Verpflegung müssen selbst getragen werden. Eine Liste mit preisgünstigen und nah am Tagungsort gelegenen Hotels und Pensionen kann beim Ausrichter angefordert oder über das Internet abgerufen werden (s.u.). Weitere Quartiere unterschiedlicher Preiskategorien können über den Verkehrsverein Tübingen gebucht werden (Verkehrsverein Tübingen, An der Neckarbrücke, 72072 Tübingen, Tel.: (07071) 91360, Fax: 35070). Eine frühzeitige Buchung wird empfohlen. Über die Homepage sind unter anderem auch Hinweise zur Unterbringung, Anreise, Anmeldung, Textformat etc. zu erhalten. Die Tagung findet am Institut für Sportwissenschaft der Universität Tübingen statt und wird wie immer von BDFL, DFB, WFV und dvs unterstützt.

Kurzfassungen der Beiträge und Anmeldungen richten Sie bitte an: Rainer WILLFELD, Universität Tübingen, Institut für Sportwissenschaft, Wilhelmstraße 124, 72074 Tübingen, Tel.: (07071) 29-76420, Fax: (07071) 29-2364 oder 29-2078, Internet: <http://www.uni-tuebingen.de> (links: „IfS“ und „14. dvs-Jahrestagung“).

Kommission Gesundheit

„Studiengänge und Ausbildungen im Gesundheitssport“

3. Symposium der dvs-Kommission Gesundheit (8.-9. Oktober 1998; Bad Schönborn)

Das 3. Symposium der Kommission Gesundheit verfolgt folgende Ziele: Erstens die Sichtung und Analyse von (europäischen) Studiengängen und Ausbildungen im Gesundheitssport, an die sich eine Diskussion der Weiterentwicklungsmöglichkeiten von Ausbildungscurricula und Qualitätsstandards im Gesundheitssport anschließt. Zweitens sollen in Kurzvorträgen (15 + 5 Minuten) laufende oder abgeschlossene Projekte zum Thema Gesundheitssport und Gesundheitsförderung durch sportliche Aktivierung vorgestellt werden. Drittens soll durch ein Grundsatzreferat zum Thema „Salutogenese“ ein Theorieansatz dargestellt werden, der auch für die Sportwissenschaft zunehmende Bedeutung gewinnt. Ein weiteres wichtiges Ziel ist die Stärkung des „Netzwerkes Gesundheitssport“ sowie eine Diskussion von Perspektiven für die weitere Arbeit der Kommission.

Als Referenten oder Arbeitskreisleiter konnten u.a. gewonnen werden: Prof. Dr. Günter MITTERBAUER (Innsbruck), Prof. Dr. Kurt EGGER (Bern), Dr. Georges STEFFGEN (Luxemburg), Wend-Uwe BOECKH-BEHRENS (Bayreuth) Prof. Dr. Walter BREHM (Bayreuth), Prof. Dr. Klaus SCHÜLE (Köln; angefragt), PD Dr. Gerhard HUBER (Heidelberg), Prof. Dr. Eckart BALZ (Regensburg; angefragt),

Prof. Dr. Ulrike UNGERER-RÖHRICH (Halle), Prof. Dr. Heinz MECHLING (Bonn), Prof. Dr. Peter BECKER (Trier; angefragt), Dr. Alexander WOLL (Frankfurt/Main).

Das Symposium findet in der Gotthard-Schettler Klinik, Professor-Kurt-Sauer-Straße, 76669 Bad Schönborn, Ortsteil Mingolsheim (Tel.: 07253/801-0), statt. Die Teilnahmegebühren betragen DM 60,00 und sind bei Anmeldung auf das Konto Nr. 99946 bei der Sparkasse Bad Schönborn (BLZ 663 500 36) unter dem Stichwort „dvs Symposium“ zu überweisen.

Im Anschluß an das Symposium findet am 10.-11. Oktober 1998 das 2. Internationale Walking-Symposium und Walking-Festival statt. Zu dieser Veranstaltung sind die Teilnehmerinnen und Teilnehmer am dvs-Symposium herzlich eingeladen. Es entstehen keine weiteren Teilnahmegebühren.

Anmeldungen sind zu richten an die Gemeindeverwaltung Bad Schönborn, z.Hd. Herrn Edgar SCHULER, Postfach 12 62, 76663 Bad Schönborn, Tel.: (07253) 87122, Fax: (07253) 87189.

„Bewegungstherapie und Psychische Erkrankungen – Was hilft Wie?“**Kurzbericht vom Fachsymposium der dvs-Kommission Gesundheit (25./26. Juni 1998; Dortmund)**

Obwohl körper- und bewegungsorientierte Fördermaßnahmen im stationären psychiatrischen Bereich eine immer größere Anerkennung erfahren, sind die Kenntnisse zu nachprüfbareren Wirkungen, die über eine physiologische Stimulation hinausgehen, noch recht dürftig. Dies liegt an der Spezifik der Klientengruppe, aber auch an fehlenden Evaluationsmethoden. In einem Fachsymposium der dvs-Kommission Gesundheit wurden im Gästehaus Bommerholz der Universität Dortmund unter der Leitung von Prof. Dr. Gerd HÖLTER (Dortmund) verschiedene Untersuchungsdesigns vorgestellt und diskutiert, die eine wissenschaftliche Fundierung einer Therapieform fördern könnten, die „neben der Psychopharmakologie zu den zukunftsträchtigsten Bereichen der psychiatrischen Therapien überhaupt“ gehört (Prof. BLANKENBURG, Marburg).

Als eine Möglichkeit der Evaluation können auch bewegungsanalytische Methoden angesehen werden, die Dr. Peter KONRAD am im Aufbau befindlichen Kinelab im Sportinstitut der Universität Dortmund (Leitung: Prof. STARISCHKA) vorstellte. Am Beitrag von PD Dr. HUBER (Heidelberg) wurde deutlich, daß in Zukunft für alle Bereiche des Gesundheitswesens eine Qualitätssicherung durch systematische Evaluierung an Bedeutung gewinnen wird.

In dem Dortmunder Symposium gelang es, Bewegungswissenschaftler/innen, Mediziner/innen und Bewegungstherapeuten/innen in einen fruchtbaren Dialog zu bringen, der im nächsten Jahr mit einer Veranstaltung an der Universität Heideberg fortgesetzt werden soll.

Heidrun PANHOFFER
Universität Dortmund

Sektion Sportgeschichte**„Aus lokaler Sportgeschichte lernen. Die Bedeutung lokaler und regionaler Sportgeschichte für das Verständnis und die Vermittlung von Sportgeschichte als Kulturgeschichte.“****Ankündigung der Jahrestagung der dvs-Sektion Sportgeschichte (12.-14. Mai 1999; Hoya/Weser)**

Lange Zeit standen bei der Sportgeschichte politische und soziale, nationale und internationale Ereignisse im Vordergrund. Durch die Wende hin zur Kulturgeschichte hat sich jedoch die Blickrichtung verändert. Einerseits ist die Alltagsgeschichte in den Vordergrund gerückt, andererseits sind es gerade die Besonderheiten des Sports gegenüber anderen Alltagspraktiken, die den Wert der Sportgeschichte ausmachen. Hierdurch hat die Lokal- und Regionalgeschichte an Bedeutung gewonnen, da die Summe der Singularitäten den Blick auf das Ganze schärft. Hinzu kommt, daß sich über die Lokalgeschichte sowohl bereits im Schulunterricht als auch bei Traditionspflege in Verein und Verband gerade das Persönliche, Lokale und Regionale besonders für die Vermittlung von Sportgeschichte eignet.

Das Rahmenthema soll im Niedersächsischen Institut für Sportgeschichte Hoya (NISH) die Möglichkeit eröffnen, sehr unterschiedliche Zeitabschnitte kleinfächrig in den Blick zu nehmen, um so für ein ausdifferenziertes Geschichtsbild zu sorgen. Auch Fragen von Unterrichtseinheiten und Ausstellungskonzepte zur Lokalgeschichte sollen angesprochen werden.

Das NISH ist die größte deutsche Einrichtung für regionale Sportgeschichte. Alle zwei Jahre finden Wettbewerbe zur Ermittlung der besten Vereinsjubiläumsschrift (aber auch workshops, wie man solche am besten

schreibt) und außerdem für die besten sporthistorischen Arbeiten mit norddeutschen Bezug statt. Das NISH betreibt die Ehrengalerie des Niedersächsischen Sports, eine Bibliothek mit sporthistorischem Bezug sowie ein kleines Sportmuseum.

Kolleginnen und Kollegen, die einen **Beitrag** zu dieser Tagung leisten wollen, werden gebeten, bis zum **31. Januar 1999** eine kurze Darstellung ihres Vortrages beim NISH einzureichen und sich anzumelden.

Die **Tagungsgebühr** von DM 180,00 schließt zwei Übernachtungen, Vollpension (ausgenommen Tagungsgetränke), gemütlichen Abend sowie Tagungsberichtsband ein. Für Studenten reduziert sich die Tagungsgebühr bei Vorlage einer Immatrikulationsbescheinigung auf DM 130,00. **Anmeldeschluß** ist der **31. März 1999**.

Tagungsort ist die Bildungsstätte Hoya. Die Unterbringung erfolgt in einfachen Doppelzimmern mit Waschlöschen, Duschen/WC auf der Etage, teilweise sep. Dusch-/Waschräume für jeweils 2 DZ, Einzelzimmer nach Verfügbarkeit gegen geringen Aufpreis. Hotelübernachtung (Aufpreis) kann vermittelt werden.

Anmeldungen sind zu richten an die Geschäftsstelle des Niedersächsischen Instituts für Sportgeschichte Hoya e.V., Hasseler Steinweg 2, 27318 Hoya, Tel.: (04251) 7104 (vormittags), Fax: (04251) 1279, e-mail: akruge1@gwdg.de.

Sektion Sportmotorik**Ankündigung der 2. Tagung für interdisziplinäre Bewegungsforschung (6.-8. Mai 1999; Saarbrücken)**

Vom 6.-8. Mai 1999 findet am Sportwissenschaftlichen Institut der Universität des Saarlandes die 2. Tagung für interdisziplinäre Bewegungsforschung „TIB 99“ statt. Bewegungs- und Motorikforscher/innen verschiedenster wissenschaftlicher Disziplinen soll in Saarbrücken die

Möglichkeit zum Austausch ihrer Forschungsergebnisse und zur Diskussion geboten werden.

Die Hauptreferate werden gehalten von Prof. Dr. E. ALTENMÜLLER (Hannover): „Neuro(psycho)logische Störungen komplexer Bewegungen bei Musikern“, Prof. Dr. R.

LEMON (Cambridge, U.K.): „Corticospinal sensoriomotor systems“, Dr. H. MÜLLER (Saarbrücken): „Motorische Variabilität und Plastizität“ und Prof. Dr. W. PRINZ (München): „Kognitive Grundlagen der Handlungssteuerung“.

Als weiterer Schwerpunkt wird ein interdisziplinärer Arbeitskreis durchgeführt. Zum Thema „Gleichgewichtsregulation“ referieren und diskutieren unter der Leitung von Prof. Dr. V. DIETZ (Zürich/Schweiz) Prof. Dr. J.H. ALLUM (Basel/Schweiz), Prof. Dr. H. HIRSCHFELD (Huddingen/Schweden), Dr. U. JOBST (St. Wendel), Dr. U. LINDENBERGER (Berlin), Prof. Dr. J. MESTER (Köln), Prof.

Dr. N. OLIVIER (Augsburg), Dr. D. TIMMANN (London, Ont./Kanada) und Prof. Dr. U. WINDHORST (Umea/Schweden)

Wie auf der Vorgänger-Tagung 1997 wird auch 1999 grundsätzlich die aktive Teilnahme in Form von Posterpräsentationen erwartet. Die Zahl der Teilnehmer/innen ist auf 100 begrenzt.

Weitere Informationen und Anmeldeunterlagen erhalten Sie über das Organisationsbüro TIB 99, Postfach 151150, 66041 Saarbrücken, Tel.: (0681) 302-4171, Fax. (0681) 302-4915, e-mail: tib99@rz.uni-sb.de, Internet: <http://www.uni-sb.de/swi/aktu/tib99/tib.htm>.

Sektion Sportphilosophie

„Natürlichkeit und Künstlichkeit“

Ankündigung der Tagung der dvs-Sektion Sportphilosophie (12.-13. November 1998; Köln)

Die menschliche Kultur ist ganz allgemein das Ergebnis der Lebensvollzüge in der Spannung von „Natürlichkeit“ und „Künstlichkeit“. Jede Epoche definiert ihre Lebensvollzüge in dieser Spannung neu. Die Gegenwart zeichnet in ihrem technisch zivilisierten Ambiente einen neuen Schub von „Künstlichkeit“, dem – kompensatorisch – neue Ideen von „Natürlichkeit“ entgegentreten. Der Sport ist davon zentral betroffen.

Im Rahmen seiner Veranstaltungsreihe „Körper und Geist“ richtet das Philosophische Seminar der Deutschen Sporthochschule Köln die Tagung der Sektion Sportphilosophie des Jahres 1998 zum Thema „Natürlichkeit und Künstlichkeit. Denken – Handeln – Produzieren – Existieren in der Gegenwart“ aus. Neben allgemeinen anthropologischen Orientierungen werden in diesem Rahmen Probleme des Sports und der Sportwissenschaften thematisiert.

Das Programm, das Vorträge zu allgemeinen systematischen Überlegungen und historischen Analysen zum Thema sowie sportphilosophische Überlegungen beinhaltet, wurde wie folgt zusammengestellt:

Donnerstag, 12.11.1998: 9.00 Uhr: Begrüßung; „Menschliches Leben – in der Spannung von Natürlichkeit und Künstlichkeit“ (Prof. Dr. Barbara RÄNSCH-TRILL, Köln); 10.00 Uhr: „Ursprung und Vermittlung – Zur philosophischen Diskussion um Natürlichkeit und Künstlichkeit“

(PD Dr. Bernd WIRKUS, Köln); 11.00 Uhr: „Echtheit und Natürlichkeit – Cassirer und die aktuelle Diskussion in der Bildungstheorie“ (Prof. Dr. Elk FRANKE, Berlin); 12.00 Uhr: „Zum systematischen Unterschied der Konzeption ‘Mängelwesen’ (Gehlen) und ‘natürliche Künstlichkeit’ (Plessner)“ (PD Dr. V. SCHÜRMAN, Bremen); 13.00 Uhr: Mittagspause; 15.00 Uhr: „Zur Theorie ‘Emanzipation durch Bewegung’ – Ein Beitrag zur Interpretation des Spannungsfeldes von Natürlichkeit und Künstlichkeit“ (Prof. Dr. Herbert HAAG, Kiel); 16.00 Uhr: „Platons Körperpädagogik“ (Dr. Franz BOCKRATH, Berlin); 17.00 Uhr: „Sport und Tod. Philosophische Reflexionen zum anthropofugalen Sport“ (PD Dr. Eugen KÖNIG, Berlin).

Freitag, 13.11.1998: 9.00 Uhr: „Nietzsche und die zeitgenössische Sportkritik“ (PD Dr. Jürgen COURT, Köln); 10.00 Uhr: „Die Sonderwelt des Sports und ihre natürliche Umwelt – Vermittelnd funktionale Überlegungen zum Verhältnis von Sport und Natur“ (Michael SEGETS, Köln); 11.00 Uhr: „Die Erfindung des ‘natürlichen’ Selbst im Sport – Sport als Lebenskunst“ (Dr. Volker CAYSA, Leipzig); 12.00 Uhr: Thema noch nicht benannt (Prof. Dr. Gunter GEBAUER, Berlin); 13.00 Uhr: Ende der Tagung.

Anmeldungen zur Veranstaltung sind zu richten an: Prof. Dr. Barbara RÄNSCH-TRILL, Deutsche Sporthochschule Köln, Philosophisches Seminar, Carl-Diem-Weg 6, 50933 Köln, Tel.: (0221) 4982-380, Fax: (0221) 4982-833.

Anzeige

Schriften der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft, Band 87

P. HIRTZ / F. NÜSKE (Hrsg.)

Bewegungskoordination und sportliche Leistung integrativ betrachtet

2. Bernstein-Konferenz und 2. gemeinsames Symposium der dvs-Sektionen Biomechanik, Sportmotorik und Trainingswissenschaft vom 25.-27.9.1996 in Zinnowitz.

Hamburg: Edition Czwalina 1997. 328 Seiten. ISBN 3-88020-305-9. DM 56,00.

Die Auslieferung erfolgt gegen Rechnung und zzgl. Versandkosten. dvs-Mitglieder erhalten 25% Rabatt auf den Ladenpreis.

Bitte richten Sie Ihre Bestellung an die

dvs-Geschäftsstelle · Postfach 73 02 29 · D-22122 Hamburg · Tel.: (040) 67 94 12 12 · Fax: (040) 67 94 12 13

Sektion Sportsoziologie

„Professionalisierung im Sport“

Bericht von der Jahrestagung der dvs-Sektion Sportsoziologie (10.–12. Juni 1998; Sportschloß Velen)

Dem Thema „Professionalisierung im Sport“ wird in der Sportwissenschaft seit Mitte der 80er Jahre vermehrt Aufmerksamkeit geschenkt. Mit unterschiedlichen, häufig an jeweils aktuellen Problemen und Entwicklungen in den Ausbildungssystemen, Arbeitsmärkten und Organisationsstrukturen des Sports orientierten Fragestellungen hat seitdem nicht nur die Zahl empirischer Untersuchungen und theoretischer Überlegungen zu den Voraussetzungen, Formen und Grenzen der Professionalisierung im Sport zugenommen; auch die häufig kontrovers geführte Diskussion zu den daraus folgenden sport- und bildungspolitischen Konsequenzen erfreut sich anhaltender Aktualität. Also Grund genug für die Mitglieder der Sektion Sportsoziologie, Professionalisierung im Sport zum Thema einer Jahrestagung zu machen, nach dem aktuellen Stand der Dinge in der Forschung zu fragen und über Probleme und Perspektiven zu diskutieren. Für die von Frau Prof. Dr. Ilse HARTMANN-TEWS (Köln) organisierte Tagung konnten 13 Referentinnen und Referenten gewonnen werden.

In einem einleitenden Referat wurde von Herrn Prof. Dr. Siegfried LAMNEK (Eichstätt) ein Überblick zur Entwicklung des Professionskonzepts in der anglo-amerikanischen und deutschen Berufssoziologie gegeben. Substrat der in Auseinandersetzung mit dem in den 60er Jahren dominierenden struktur-funktionalistischen Ansatz und in Deutschland vor allem mit den Namen HARTMANN, RÜSCHEMEYER und HESSE verbundenen Diskussion ist die Abgrenzung von Profession zu Beruf auf der Grundlage einer besonders ausgeprägten Spezialisierung, Systematisierung, Verwissenschaftlichung und Sozialorientierung auf der Ebene des Qualifikationserwerbs und berufspraktischen Handelns. Als konstitutiv werden dabei folgende Merkmalsdimensionen betrachtet: ein eigener, starker Berufsverband, die möglichst viele Angelegenheiten der Profession – insbesondere die Zulassungsvoraussetzungen – autonom regelt, eine meist mehrjährige, theoretisch fundierte Ausbildung an einer wissenschaftlichen Einrichtung, öffentliche Anerkennung des Berufs und ein hoher sozialer Status der Professionsmitglieder, ein 'code of ethics', der u.a. ein auf das Gemeinwohl hin ausgerichtete berufliche Handeln besonders betont. In der Diskussion wurde vor allem die Frage aufgeworfen, wie tragfähig und angemessen eines solches Professionskonzepts angesichts der sich wandelnden Rahmenbedingungen in Wirtschaft und Gesellschaft (Stichworte: Individualisierung, Flexibilisierung, Globalisierung) einerseits und aktueller Entwicklungen innerhalb bestimmter Berufs- und Professionsgruppen (Stichworte: wachsende professionsinterne Status- und Einkommensdifferenzen, Konflikte um Ressourcen, Technisierung personenbezogener Dienstleistungen) andererseits, die eher als Indizien einer Entprofessionalisierung zu werten sind, noch ist bzw. sein kann.

Die beiden folgenden Beiträge näherten sich aus historischer Sicht und mit dem Blick auf eine bestimmte Sportart dem Tagungsthema. Dr. Karl LENNARTZ (Köln) widmete sich in seinem Beitrag „Frühe Professionalisie-

rungstendenzen im Langlauf“ der Entwicklungsgeschichte dieser Sportart. Sie zeigt, daß es bis zum Anfang dieses Jahrhunderts parallel und in Opposition zu dem vom Prinzip des Amateurismus geleiteten bürgerlichen Sport auch eine Reihe von ökonomischen Interessen geleiteter Laufwettbewerbe gab. Am Anfang (17. und 18. Jh.) standen arbeitslos gewordene Boten- und Sicherheitsläufer, die als Schau- und Kunstläufer auf Jahrmärkten auftraten. Nach der Versportlichung des Laufens mit Hilfe exakt vermessener Strecken, Regeln und Stoppuhr und vor dem Aufkommen der modernen Leichtathletik waren Laufwettbewerbe der Pedestrianisten populär, die z.T. viel Geld verdienten. An sie schlossen sich im letzten Drittel des 19. Jh. Sechstage-Läufe in Hallen – dem historischen Vorläufer der Sechstage-Radrennen – mit ständig neuen Langstreckenrekorden und dann ab 1908 Marathon-Wettbewerbe an, bei denen – ähnlich dem heutigen Tenniszirkus – eine Gruppe gut bezahlter Läufer von Veranstaltung zu Veranstaltung um die Welt zog.

Wie der anschließende Beitrag von Frau Prof. Dr. Gertrud PFISTER (Berlin) zu „Versportlichung und Professionalisierungstendenzen um die Jahrhundertwende am Beispiel des Radsports“ zeigte, war die Durchsetzung einer Verberuflichung im Hochleistungssport zu Beginn dieses Jahrhunderts gegen das wirkungsmächtige Amaterideal nur im Rahmen einer starken Koalition von mehreren ökonomisch motivierten Akteuren möglich. Im Falle des Radsports waren dies die Interessen der Fahrradindustrie, der Rennbahnbesitzer, der (Sport-) Presse, der (meist aus unteren Sozialschichten stammenden) Radrennfahrer und nicht zuletzt eine von sportlichen Höchstleistungen faszinierte und zu Heroenkult neigende Öffentlichkeit. Probleme des Konflikts zwischen Amateur- und Profistatus, die extremen Belastungen des Profi-Radsports, die sich aus „Knebelverträgen“ ergebenden Handlungszwänge und die Brüchigkeit der beruflichen Existenz wurden in Form einer biographischen Fallstudie rekonstruiert, bei der auf den privaten Nachlaß eines in den 20er Jahren in Deutschland erfolgreichen und populären Radrennfahrers zurückgegriffen werden konnte.

Die Frage nach einem theoretisch gehaltvollen und den Beschäftigungsbedingungen und Tätigkeitsmerkmalen im Handlungsfeld „Sport“ angemessenen Professionskonzept stand im Mittelpunkt des zweiten Einleitungs- und Überblicksreferats von Frau Prof. Dr. Ilse HARTMANN-TEWS („Von der Passion zur Profession? Die Entwicklung sportbezogener Berufe im Lichte soziologischer Theoriebildung“). Ausgangspunkt ihrer Überlegungen waren die aus der Expansion und Differenzierung von Tätigkeitsfeldern im Sport abgeleiteten (zumeist optimistischen) Prognosen zu den zukünftigen Arbeitsmarkt- und Berufschancen, die damit legitimierte Einrichtung von sportwissenschaftlicher Diplomstudiengängen (an mittlerweile 15 deutschen Hochschulen mit rd. 750 Absolventen und Absolventinnen jährlich) und die Ergebnisse aus einer Reihe vorliegender Absolventenstudien. Diese Studien offenbarten eine mehr oder

weniger große Kluft zwischen dem professionellen Kriterien entsprechenden Kompetenzerwerb und den in formaler und/oder inhaltlicher Hinsicht häufig defizitären Tätigkeiten und Positionen (hohe Anteile von befristet oder nur auf Honorarbasis Beschäftigten, Besoldungsstufen unterhalb von BAT IIa, Sportstudium bzw. akademische Ausbildung nur teilweise Eingangsvoraussetzung, bescheidenes Maß an Handlungsautonomie, etc.). Bei der Frage nach der Erklärung der offenkundigen Defizite, Probleme und Grenzen der Professionalisierung im Sport plädierte Frau HARTMANN-TEWS für eine stärkere Berücksichtigung differenzierungs- und machtbzw. konflikttheoretischer Ansätze, bei denen die Voraussetzungen und Rahmenbedingungen für eine erfolgreiche Professionalisierung stärker im Mittelpunkt der Betrachtung stehen. Mit dem Blick auf die strukturellen Gegebenheiten und Anforderungen in verschiedenen Tätigkeitsfeldern und der Struktur des Ausbildungs- und Verbandswesens im Sport wurden anschließend die besonderen Probleme einer Professionalisierung herausgearbeitet: die mangelnde Zentralwertbezogenheit und existentielle Bedeutsamkeit von Sport, die Probleme der Etablierung einer dauerhaft stabilen Experten-Laien-Differenz, die große Heterogenität von Tätigkeitsfeldern und Organisationsformen im Sport, die hohe horizontale und vertikale Substitutionskonkurrenz zu anderen Studien- und beruflichen Ausbildungsabschlüssen, die aus der starken Differenzierung und Egoismen resultierende Schwäche von Sportarten, sportwissenschaftlichen Disziplinen, Sport- und Berufsverbänden. Die anschließende Diskussion kreiste vor allem um die Frage, ob es vor dem Hintergrund dieser Befunde nicht besser ist, von einem Prozeß der Verberuflichung von Erwerbsarbeit im Sport i.S. einer langsamen Konsolidierung von Berufsbildern und von Anforderungs- und Tätigkeitsstrukturen zu reden, anstatt mit dem schillernden Begriff der „Professionalisierung“ nicht einlösbare Ansprüche und Erwartungen zu erzeugen.

Eine insbesondere theoretisch vertiefende Behandlung der Frage nach der Professionalisierbarkeit sportwissenschaftlicher Handlungskompetenz erfolgte im Beitrag von Dr. Ansgar THIEL (Bielefeld), der sich mit den Möglichkeiten und Grenzen der Professionalisierung im Berufsfeld „Gesundheit“ beschäftigte. Als theoretischer Bezugsrahmen wurde das system- und differenzierungstheoretische begründete Professionskonzept von STICHWEH gewählt. Professionen resultieren diesem Ansatz nach aus Prozessen der Aus- und Binnendifferenzierung gesellschaftlicher Teilsysteme mit spezifischen Funktionen, wobei die Inklusionsproblematik über eine spezifische Konfiguration von Leistungs- und Komplementärrollen gelöst wird. Deren Merkmale bzw. Folgen sind: die Institutionalisierung einer ausgeprägten Experten-Laien-Differenz auf der Basis asymmetrischer Kompetenzverteilung, formalisierte Regeln der Problembearbeitung durch exklusiv zuständige 'professionals' und deren Definitionsmacht über formale und inhaltliche Aspekte der Komplementärrolle von Klienten, Patienten, etc. in face-to-face-Situationen. Im folgenden arbeitete Herr THIEL heraus, wie durch den Wandel des Gesundheitswesens vom „Medizin- zum Gesundheitssystem“, dem Übergang von der traditionellen, rein kurativ und naturwissenschaftlich orientierten Medizin zu einem umfassenderen, präventiv orientierten Gesundheitsbegriff, neu zu bearbeitende Probleme entstanden, die

auch Anschlußofferten für sportwissenschaftliche Handlungskompetenz boten und zum Anlaß prinzipiell berechtigter Hoffnungen auf die Entstehung einer neuen Profession genommen werden konnten; Hoffnungen, die sich dann aber in dem Maße nicht erfüllten, wie die Ärzteschaft in ihren Bemühungen erfolgreich war, die Regie über die Definition und Delegation von neuen Aufgaben an ihr untergeordnete Berufsgruppen beizubehalten bzw. zurückzugewinnen. Mit der neuen Gesundheitsgesetzgebung wurde die zentrale Stellung der Ärzteschaft weiter gestärkt und zementiert. Sportwissenschaftlern wird als verlängerter Arm der Arztes nur ein geringes Maß an beruflicher Handlungsautonomie zubilligt, und sie stehen in einem harten Status- und Substitutionswettbewerb zu Personen mit nicht-akademischen Berufs- und Ausbildungsabschlüssen für diesen Sektor. Die anschließende Diskussion konzentrierte sich vor allem auf die Frage, wie durch ein problemorientiertes und trennschärfer geschnittenes Qualifikationsprofil der Studienausbildung etwa in Richtung auf Lebens- und Gesundheitsberatung hier in den Professionalisierungsbemühungen wieder 'Boden gut gemacht' werden könnte.

Eine besonders lebhafte und kontroverse Diskussion löste der Beitrag von Friedhelm KREIB (Düsseldorf) aus, der über die aktuelle Strategien und Initiativen des Deutschen Sportbundes (DSB) zur beruflichen Qualifizierung von Mitarbeitern im System des selbstorganisierten Sport referierte. Vor dem Hintergrund steigender Qualifikationsanforderungen in der Vereinsarbeit, dem zunehmenden Dienstleistungscharakter von Vereinsangeboten und fließenden Übergängen von ehrenamtlicher, nebenamtlich-bezahlter und hauptamtlicher Mitarbeit erachtet es der DSB als notwendig, sein verbandliches Qualifizierungssystem mit staatlich anerkannten Aus- und Fortbildungsregelungen in der Weise zu verzahnen, daß mit ihnen auch der Erwerb staatlich anerkannter, berufsqualifizierender Ausbildungsabschlüsse möglich ist. Geplant und in Teilbereichen bereits kurz vor dem Start stehend ist der Auf- und Ausbau eines dreigliedrigen, hierarchischen Ausbildungssystems mit den Ebenen einer berufsqualifizierenden Fortbildung, einer nicht-akademischen beruflichen Erstausbildung nach dem Muster des Lehrberufs für den Bereich des 'mittleren Managements' und einer beruflichen Qualifizierung von Führungspersonal im Rahmen von Studiengängen in Sportmanagement an (bislang) zwei Fachhochschulen. Der enge Bezug zur beruflichen Praxis dieser Ausbildungen soll dabei durch den Nachweis von Anstellungsverträgen und Praktikumsnachweisen als Zulassungsvoraussetzung sichergestellt werden. Die Diskussion zu dieser sport- und professionspolitisch überaus bedeutsamen Initiative kreiste um die Fragen nach deren Voraussetzungen und Folgen: Stimmt die Annahme des konstatierten „dramatischen Wandels“ überhaupt für den Bereich des selbstorganisierten Sports? Auf welchen Bedarfsanalysen und -prognosen gründet sich eine solche Ausbildungsinitiative? Ist der Qualifikationsbedarf im Bereich von Anleitung, Beratung und Betreuung von Sporttreibenden in Vereinen nicht sehr viel größer als im Bereich von Organisation und Verwaltung (zumindest auf der Ebene des 'mittleren Managements')? Wie verträgt sich diese Initiative mit dem konstitutiven Prinzip der Ehrenamtlichkeit? Als besonders kritikwürdig wurde angesehen, daß Studiengänge an Fach-

hochschulen eingerichtet werden, die über keinerlei sportwissenschaftliche Kompetenz verfügen und mit der Kopplung der Studienzulassung an bereits abgeschlossene Arbeits- bzw. Praktikumsverträge eine sozialen Schließung des Arbeitsmarktes in diesem Bereich droht, ein aus der Sicht von sportwissenschaftlichen Hochschuleinrichtungen in der Tat gravierender Vorgang.

Dr. Norbert FESSLER (Stuttgart) ging in seinem Beitrag „Professionalisierung im Kontext öffentlich geförderter Sportanreizprogramme“ der Frage nach den Professionalisierungseffekten von staatlich geförderten Sportprogrammen nach. Auf der theoretischen Hintergrundfolie von akteurstheoretischen Modellen und Ansätzen, die von MAYNTZ/SCHARPF und SCHIMANK in Abgrenzung und Ergänzung zur Systemtheorie LUHMANNs entwickelt wurden, wurde von folgender These ausgegangen: Professionalisierungsprozesse werden durch die Binnendifferenzierung des Sports initiiert und (u.a.) durch Förderprogramme institutionalisiert. Ein Bedarf an professioneller Handlungskompetenz ergibt sich 1. aus dem für die Realisierung dieser Programme notwendigen Bedarf an zusätzlichen finanziellen Mitteln, der neue Wege und Initiativen der Ressourcenmobilisierung und -optimierung erfordert (z.B. Einwerbung von Sponsoren, Synergieeffekte durch Vernetzung und Kooperation), und 2. aus der notwendigen Steuerung komplexer Organisationsstrukturen und Kompetenzverteilungen im Rahmen einer engen Kooperation unterschiedlicher Institutionen und Personen (kommunale Einrichtungen, Vereine, Landes- und Kreis-/Stadtverbände, Leistungszentren, haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter etc.). Zur Überprüfung der These werden z.Zt. Daten aus Forschungsprojekten zum Kooperationsprogramm „Schule & Verein“ und zu Talentfördergruppen in Baden-Württemberg ausgewertet. In einer sowohl thematisch wie auch theoretisch-empirisch engen Beziehung hierzu stand der anschließende Beitrag von Dr. Michaela KNOLL (Frankfurt/Main). Sie stellte das Forschungsprojekt „Talentsuche und -betreuung in städtischen Ballungsräumen“, in dem u.a. auch die Frage nach Professionalisierungstendenzen bzw. -effekten untersucht werden soll. Hintergrund bildet dabei zum einen die für den Spitzensport (von politischer Seite) geforderte, weitere Optimierung von Ressourcen angesichts knapper werdenden Finanzmittel, die u.a. auch die Frage nach einer effizienteren Suche und Förderung des leistungssportlichen Nachwuchses aufwirft, zum anderen die im Hochleistungssport besonders ausgeprägte Ausdifferenzierung von immer mehr Expertenrollen im Umfeld der Athletinnen und Athleten. Inwieweit durch eine Professionalisierung der Aufgaben in diesem Bereich 'Effizienzgewinne' zu erwarten bzw. zu verzeichnen sind, konnte noch nicht beantwortet werden, da sich das Projekt erst in der Phase der Auswertung von Daten des ersten Untersuchungsschrittes befindet, bei der es um die Beurteilung vorhandener Förderungsstrukturen durch Trainer, Funktionäre, Athleten und Talentfördergruppenleitern geht.

Fokus des ersten von zwei Beiträgen von Dipl.-Soz. Sebastian BRAUN (Berlin) war nicht die Professionalisierungsproblematik im Sport, sondern die Frage nach Prozessen der beruflichen Statuszuweisung bei Spitzensportlern. Hierbei wurde unter Rückgriff auf Ergebnisse aus zwei interkulturell vergleichenden Untersuchungen zur sozialen Herkunft und den bildungs- und berufsbiographischen

Lebensverläufen und -situationen von Spitzensportler und -sportlerinnen in Deutschland und Frankreich der Frage nachgegangen werden, inwieweit und in welcher Form der für die Reproduktion sozialer Ungleichheit zentrale Zusammenhang von erworbenem Bildungskapital und beruflich-sozialem Status von erwachsenen Kindern und ihren Eltern auch für diese Personengruppe gilt bzw. durch eine Spitzensportkarriere modifiziert wird. Hintergrund bildet dabei das für den heutigen Hochleistungssport typische Problem des Konflikts zwischen dem in dieser Lebensphase für die berufliche Weichenstellung bedeutsamen Erwerb von Ausbildungsabschlüssen und der hohen zeitlichen Inanspruchnahme durch den Sport. Die Ergebnisse zeigten auffällige Unterschiede sowohl zwischen verschiedenen Sportarten als auch zwischen den beiden Ländern im Vergleich einzelner Sportarten in der schichtspezifischen Rekrutierung des Nachwuchses, den erworbenen bzw. angestrebten Bildungsabschlüssen und den beruflichen Zukunftsvorstellungen der befragten Spitzensportler und -sportlerinnen. Für die Erklärung dieser Unterschiede als zentral erwiesen sich dabei Unterschiede in der staatlichen Politik und Organisation des Spitzensports, Aufgaben und Struktur von Förderungseinrichtungen und der Stellenwert des Sports in den Ausbildungsinstitutionen beider Länder.

Der zweite Beitrag von Sebastian BRAUN beschäftigte sich mit der Frage, welchen Beitrag Arbeitsförderungsmaßnahmen zur Professionalisierung von selbstverwalteten Sportorganisationen zu leisten vermögen. Ausgangspunkt bildeten zum einen Überlegungen zu dem (auch für den Sport geltenden) Mißverhältnis von qualifiziertem Arbeitskraftangebot und -nachfrage, dem Problem von Arbeitslosigkeit bei gleichzeitig vorhandenen Erfordernissen einer beruflich-qualifizierten Tätigkeit in Vereinen, zum anderen die einer dauerhaften Verberuflichung von Arbeit entgegenstehenden Merkmale des „zweiten Arbeitsmarktes“ (z.B. zeitliche Befristung, nicht an Qualifikationserfordernissen erfolgende Zuweisung von Personal) und von dominant ehrenamtlich strukturierten Organisationen (z.B. fehlende Ressourcen für eine dauerhafte Stellenfinanzierung; Probleme im Verhältnis von Ehren- und Hauptamtlichen). Die im Anschluß daran vorgestellten Ergebnisse einer Untersuchung zum Einsatz von 100 Personen auf ABM-Stellen in Sportvereinen Ostdeutschlands zeigten, wie hochgradig voraussetzungsreich und dementsprechend eng die Grenzen für einen erfolgreichen Einsatz dieses Instrumentes i.S. einer nachhaltigen Verberuflichung von Arbeit in Sportvereinen sind. Neben Zuweisungs-, Qualifikations- und Integrationsproblemen der Arbeitskräfte erweist sich insbesondere eine Anschlußfinanzierung für die meisten Vereine als unüberwindliches Hindernis. Angesichts der offenkundigen Schwierigkeiten des Übergangs von einem zweiten in einen ersten Arbeitsmarkt (nicht nur) im selbstorganisierten Sport wurde als Alternative zu der traditionellen, rein erwerbsarbeitszentrierten Arbeitsmarktpolitik auf neue Arbeitsmarkt- und Gesellschaftmodelle verwiesen, in denen versucht wird, brachliegende Qualifikations- und Leistungspotentiale durch eine (partielle) Entkoppelung von Tätigkeiten und Einkommen produktiv zu nutzen.

Welches erstaunlich hohe Maß an Professionalisierungsresistenz die Organisationen des selbstverwalteten Sports ungeachtet aller Forderungen nach „mehr

Hauptamtlichkeit“ aufweisen, zeigten die beiden folgenden Beiträge: Dr. Paul DE KNOP von der Universität Brüssel stellte Ergebnisse einer im flämischen Teil Belgiens durchgeführten Untersuchung zur Mitarbeiterstruktur in 62 Vereinen und 24 Verbänden vor. Während bei den Verbänden nur ansatzweise eine Teil-Professionalisierung im Bereich der Managementaufgaben erkennbar ist, dokumentierten die Daten zu den Vereinen ein hohes Maß an Stabilität des ehrenamtlich-demokratischen Leitungs- und Arbeitsprinzips. Dies äußerte sich sowohl auf der Ebene organisationspolitischer Leitbilder und Zielvorstellungen von Funktionsträgern als auch auf der Ebene der Organisationsstrukturen, bei denen ein nur schwach ausgeprägter Grad an Spezialisierung, Standardisierung und Zentralisierung festgestellt wurde

Dipl.-Soz. Werner PITTSCH (Mainz) stellte in seinem Beitrag den Versuch vor, mittels eines Vergleichs primär- und sekundärstatistischer Auswertungen aus den repräsentativen Daten der Finanz- und Strukturanalyse der Sportvereine Deutschlands (FISAS-Studien) der Jahre 1986, 1991 und 1996 und zwei Erhebungen in den Landessportverbänden Saarland 1994 und Rheinland-Pfalz 1995 zu Aussagen über die Veränderung des Umfangs hauptamtlich geleisteter Tätigkeit in Sportvereinen zu kommen. Im Mittelpunkt der Betrachtung standen dabei zunächst die erheblichen methodischen Probleme einer exakten Ermittlung von haupt- und ehrenamtlicher Tätigkeiten im Rahmen schriftlicher Befragungen und des Vergleichs von Daten aus den verschiedenen Erhebungen (mangelnde Konsistenz und Trennschärfe der Begriffe, ein (vermuteter) Wandel von deren Bedeutung im Zeitablauf, Vor- und Nachteile von Nominal- und Realdefinitionen, Differenzen in der operationalen Definition und Ergebnisauswertung der einzelnen Erhebungen). Auf der Basis der beiden einzigen in allen Untersuchungen ermittelten Merkmale „Anzahl der hauptamtlich Angestellten“ (i.S. von abhängig Beschäftigten) und „Anzahl der bezahlten Kräfte insgesamt“ kommt PITTSCH in einem ersten Vergleich der FISAS-Daten aus den Jahren 1986 und 1991 zu dem Ergebnis, daß der Anteil der Vereine mit hauptamtlichem Personal von 10% auf 8.2% und derjenige mit bezahlten Kräften von 61% auf 47% zurückgegangen ist. Ungeachtet daran anschließbaren verschiedenen Interpretationsmöglichkeiten und den zu erwartenden Ergebnissen weiterer Detailauswertungen dürften auch hier die Grenzen der Professionalisierbarkeit von Vereinsarbeit deutlich geworden sein.

Der ganz offensichtlich besonders wichtigen Frage, wie die organisatorischen Rahmenbedingungen im Sport das (zumindest professionell ambitionierte) Rollenhandeln von Führungskräften beeinflusst, widmete sich auch der Beitrag von PD Dr. Eike EMRICH (Saarbrücken). In einer theoretisch-empirischen Untersuchung zur Position und dem Rollenhandeln von Olympiastützpunktleitern wurden die formalen Anforderungen und Rollenerwartungen den von den Befragten faktisch wahrgenommenen Aufgaben, den bestehenden Handlungsspielräumen und den entwickelten Problembewältigungsstrategien gegenübergestellt. Den im Anschluß an das Bürokratiemodell und die Herrschaftssoziologie Max WEBERS formulierten theoretischen Vorüberlegungen zufolge werden Möglichkeiten und Grenzen des professionellen Handelns im Sport durch die 'Zwitterstellung'

des Sportsystems zwischen formal-bürokratischer Organisation und freiwillig-ehrenamtlicher Vereinigung, zwischen traditionaler und legaler Herrschaft bestimmt. Dies hat zur Folge, daß Strukturprobleme der Organisation auf Positionen und deren Inhaber und Inhaberinnen verlagert werden. Im beruflichen Alltag der Leiter von Olympiastützpunkten schlägt sich dies u.a. in einem disreputanten Verhältnis von Leitungsverantwortung und Leitungskompetenz, unklar geregelten Zuständigkeiten und konfligierenden Erwartungen verschiedener Bezugsgruppen nieder. Die aus vielfältigen Ambivalenzen und Konflikten resultierende Probleme werden durch spontane Handlungskoordination, kalkulierte Regelverletzungen ('brauchbare Illegalität') und durch die Hinzu-nahme weiterer Rollen zu lösen versucht.

Die Professionalisierungsproblematik in Organisationen des selbstverwalteten Sports nochmals aufgreifend stellte Dipl.-Soz. Norbert SCHÜTTE (Köln) abschließend die Fragen, Methoden und einige Ergebnisse einer empirischen Untersuchung zum Berufsfeld von Sportmanagern in verschiedenen Vereins- und Verbandstypen vor. Dabei wurde deutlich, daß der für die Legitimation einer (weiteren) Verberuflichung von Vereinsarbeit zentrale, häufig konstatierte 'Professionalisierungsdruck' sehr heterogen und im Durchschnitt deutlich schwächer ausgeprägt ist als vielfach angenommen. Sofern Bedarf an mehr hauptamtlichem Personal besteht wird dies überwiegend reaktiv begründet: als Antwort auf eine (subjektiv wahrgenommene) nachlassende Engagementbereitschaft der Mitglieder, auf mehr und anspruchsvollere Aufgaben und Mitglieder, auf zeitliche Restriktionen ehrenamtlicher Mitarbeit, auf vermehrte Kooperationserfordernisse mit Wirtschaft und Medien. Als zentrales Hindernis für die Einstellung von (mehr) Hauptamtlichen wird die nicht vorhandene Finanzierbarkeit betrachtet. In der Differenzierung nach Vereins- und Verbandstypen zeigen die dem Bereich des Leistungssports zugeordneten Organisationen tendenziell höhere Bedarfe und geringere Widerstände gegen eine weitere Professionalisierung. Unter Arbeitsmarkt- und Rekrutierungsaspekten interessant ist zudem der Befund eines 'Nachzieh-Effekts': Je mehr hauptamtliche Angestellte eine Sportorganisation bereits beschäftigt, desto nachdrücklicher wird der Bedarf nach weiterem Fachpersonal artikuliert.

Die Beiträge der Referentinnen und Referenten der Sektionstagung lieferten einen eindrucksvollen Beleg für die große Bandbreite unterschiedlicher Perspektiven, Fragestellungen und sportbezogenen Handlungsfeldern, die zum Ausgangs- und Bezugspunkt von Analysen zur Professionalisierungsproblematik im Sport gemacht werden können. In ihnen und vor allem den anschließenden Diskussionen offenbarte sich allerdings auch eine nicht nur der Komplexität der Materie geschuldete Kehrseite der Medaille: nämlich die offensichtlich großen Probleme einer theoretisch-konzeptionell befriedigenden und einer auf der Ebene der Begrifflichkeit gemeinsam geteilten Fassung dessen, was (und vor allem: was nicht) unter Profession und Professionalisierung im Sport zu verstehen ist. Allzu häufig wird in der sportwissenschaftlichen und vor allem der sportpolitischen Diskussion schon von „Professionalisierung“ geredet, wenn es nur um den Übergang von unbezahlter zu bezahlter, von neben- zu hauptberuflicher oder von gering zu höher qualifizierter Arbeit geht, klassische Merkmale einer

Profession aber (noch) nicht erkennbar sind. In Verlauf der Diskussionen kristallisierte sich ein Konsens dergestalt heraus, daß die in den empirischen Forschungsergebnissen dokumentierten Prozesse und Phänomene im Lichte professionalisierungstheoretischer Ansätze mit dem Begriff der Verberuflichung von Erwerbsarbeit im Sport adäquater zu beschreiben sind. Ein weiteres Ergebnis der ausgesprochen lebhaften und niveaувollen Diskussion war die Erkenntnis, daß sich die Sportwissenschaft in Zukunft um eine aktivere und stärkere Teil-

nahme an den arbeitsmarkt- und bildungspolitischen Diskussionen im Sport bemühen muß.

Großen Dank und Anerkennung gebührt Frau Prof. Dr. Ilse HARTMANN-TEWS und ihren Mitarbeiterinnen für die hervorragende Organisation der Tagung an einem Ort, dessen Ambiente allen Teilnehmern und Teilnehmerinnen sicher in bester Erinnerung bleiben wird.

Dr. Manfred SCHUBERT
Deutsche Sporthochschule Köln

Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“

„Zur Funktion einzelner Lehrveranstaltungstypen“

Bericht vom Hochschuldidaktischen Workshop für den wissenschaftlichen Nachwuchs (25.-28. Juni 1998; Westerland/Sylt)

Wie jedes Jahr folgte der sportwissenschaftliche Nachwuchs dem Ruf Michael KOLBS (Kiel) und pilgerte nach Sylt, um sich dort in der Hochschuldidaktik weiterzubilden. Selbst schwerste Gewitter und das Achtefinale der Fußballweltmeisterschaft konnte die Teilnehmerinnen und Teilnehmer nicht davon abhalten. Das Konzept sah vor, daß als Vorbereitung kleine Gruppen gebildet wurden, die sich mit bestimmten Veranstaltungstypen beschäftigen sollten. Leider hatten alle Referenten ihre Manuskripte im Zug vergessen, so daß die Beiträge aus dem Stegreif gehalten werden mußten ... Spaß beiseite: Was waren die Inhalte und Erträge des Workshops?

Ilka LÜSEBRINK, Jörg THIELE, Peter FREI und Daniela SCHEMING (alle Köln) hatten ein Papier zur Veranstaltungsform „Seminar“ vorbereitet, in dem sie Voraussetzungen, Grundsätze der eigenen Seminargestaltung und Probleme darstellten. Seminare sind Veranstaltungen mit begrenzter Teilnehmerzahl, die bestimmte Themen vertiefend behandeln sollen und nicht vornehmlich auf die Vermittlung von Grundlagenwissen abzielen. Sie sind daher eher dem Hauptstudium zuzuordnen. Üblicherweise sind Referate der Studierenden die Hauptarbeitsform – allerdings häufig zur Unzufriedenheit aller Beteiligten. Um die Qualität und Wirksamkeit der Seminare zu verbessern, richtet sich die „Kölner Gruppe“ nach folgenden Grundsätzen: Die Interessen der Studierenden werden in die Feinplanung einbezogen. Während der erste Teil der Veranstaltung mehr der Einführung in das Thema und der Ermittlung der Interessenlage dient, wird der zweite Teil durch die freie Arbeit der Studierenden bestimmt. Im abschließenden dritten Teil werden Ergebnisse der Studierenden präsentiert und das Seminar möglichst „abgerundet“. Die Themen der Seminare sind dabei so gewählt, daß sie handlungsorientiert bearbeitet werden können, so daß sich der zweite Teil durch „Forschungstätigkeit“ der Studierenden auszeichnet, indem sie etwa Interviews oder Beobachtungen durchführen, Videodokumente herstellen oder Planspiele entwickeln. Trotz generell guter Erfahrungen mit so gestalteten Seminaren sind dennoch Probleme zu entdecken. Es fragt sich, ob der Ansatz der Handlungsorientierung nicht zu optimistisch ist, wenn es um die Lernerfolge geht. Wie sichert man die Wissensvermittlung und wird dem Thema gerecht, wenn man sich tatsächlich an den Interessen der Studierenden orientiert? Müßte es nicht

ein „Fundamentum“ geben? Hier schließen sich weitergehende Probleme an, nämlich, wie einzelne Seminare sinnvoll zu planen und durchzuführen sind, wenn das gesamte Studium häufig unstrukturiert und beliebig bleibt. Seminar-Sequenzen werden meist durch die Studienorganisation und die Lebensumstände der Studierenden (Wahl der Seminare nach Veranstaltungszeit) verhindert.

Zu den „Schulpraktischen Studien“ stellte Petra WOLTERS das Konzept des Integrierten Schulpraktikums am Fachbereich Erziehungswissenschaft der Universität Hamburg vor. Es sieht vor, die Zusammenarbeit zwischen Schule und Universität dadurch zu verstärken, daß das Praktikum in vor- und nachbereitende Seminare eingebettet wird, die gemeinsam von einem/einer Hochschullehrer/in und zwei Lehrern/innen geleitet werden. Diejenigen, die während des Praktikums Studierende an den Schulen betreuen, sollen ebenfalls an den Seminarsitzungen teilnehmen. Mit dem Konzept wird eine Verbesserung des Theorie-Praxis-Bezuges angestrebt, wenngleich das Praktikum nur eine Episode innerhalb des Studiums ist und sicherlich nicht die Probleme einer zweiphasigen Lehrerausbildung lösen kann. Es besteht aber die Hoffnung, daß bei Kooperation von Personen mit verschiedenen Professionalitätsprofilen („Wissenschaftler“ und „Praktiker“) gewisse Einseitigkeiten behoben werden.

Ina HUNGER (Osnabrück) und Georg FRIEDRICH (Marburg) führten ein Videodokument vor und moderierten dessen Auswertung. Es zeigte eine Studentin, die im Rahmen ihrer schulpraktischen Studien eine sechste Klasse in Sport unterrichtete. Übereinstimmung bestand in der Diskussion, daß der Unterricht als mißlungen eingestuft werden muß. Welche Konsequenzen daraus zu ziehen sind, ob das, was der Studentin an unterrichtlichen Kompetenzen fehlt, im Rahmen des Studiums überhaupt vermittelt werden kann und wie man die Eignung zum Lehrberuf feststellen kann, wurde jedoch sehr unterschiedlich gesehen. An dem Fall entwickelte sich eine sehr angeregte Diskussion über die Ziele, Möglichkeiten und Grenzen der schulpraktischen Studien. Sollen sie eher am Anfang des Studiums liegen, damit Studierende ggf. frühzeitig erkennen, daß sie besser einen anderen Beruf ergreifen sollten? Wie viel an Entwicklungs- und Lernmöglichkeiten bietet das Lehramtsstudium?

um? Welche Verantwortung tragen diejenigen, die schulpraktische Studien an der Universität betreuen? Besondere Brisanz erhalten diese Fragen vor dem Hintergrund, daß in einigen Prüfungsordnungen gefordert wird, daß schulpraktische Studien dazu dienen sollten, die Eignung zum Lehrberuf festzustellen.

Mit dem 'Saurier' des universitären Lehrbetriebes, der „Vorlesung“, beschäftigte sich Georg FRIEDRICH (die schriftliche Version seines Beitrages ist im Ze-pher WS 1998/99 nachzulesen). Obwohl die Vorlesung immer wieder kritisiert wurde, weil sie „one-way-communication“ sei, der Lehrende als Alleinunterhalter auftrete und höchst ungesichert ist, was bei den Zuhörern ausgelöst wird, bleibt dieser Veranstaltungstypus doch fest in der Universität verankert. Dafür sprechen drei Gründe: erstens traditionalistische (Vorlesung als wichtiges Symbol und Ritus der Universität), zweitens ökonomische (Vorlesung als Sparmaßnahme: viele Studierende können durch einen Lehrenden versorgt werden) und drittens psychologische (Vorlesung als Lusterlebnis für Lehrende, das „didaktische Endorphine“ freisetzt). Die Vorlesung stellt die vortragende Person in den Vordergrund; insofern hängt das Gelingen mehr als bei anderen Veranstaltungsformen von den kommunikativen Fähigkeiten des Vorlesenden ab. Häufig werden Vorlesungen durch flankierende Maßnahmen wie etwa Tutorien und Kolloquien unterstützt, um die Lerneffekte zu steigern. Man schafft damit Zwischenformen zwischen Vorlesung und Seminar. Welchen Beitrag die Vorlesung in der Ausbildung leistet, läßt sich nicht einfach beantworten. Offensichtlich geht von brillanten Vorlesungen noch immer ein großer Reiz aus, obwohl derselbe „Stoff“ selbständig mit Büchern erarbeitet werden könnte.

Kordula LEITES (Hamburg) und Michael KOLB legten Papiere zum Veranstaltungstypus „Theorie und Praxis der Sportarten“ vor. Kordula LEITES' Text ging von einer Bestandsaufnahme aus. In den Kursen werden meist einzelne Sportarten fertigkeitorientiert vermittelt, ohne daß für Theorie im eigentlichen Sinne genügend Raum sei. Fertigkeiten einer Sportart in nur einem Semester erlernen zu sollen, ist von vornherein zum Scheitern verurteilt. Daß Studierende zudem in dieser Veranstaltungsform sozusagen nebenbei Unterrichtskompetenzen in der entsprechenden Sportart erwerben sollen, sei ein überhöhter Anspruch. Insofern sollte die Ausbildung in Veranstaltungen zur Theorie und Praxis der Sportarten stärker als bisher an den individuellen Voraussetzungen und Interessen ansetzen und sich mehr mit dem Phänomen des Bewegungslernens als mit dem Erwerb möglichst vieler konkreter Fertigkeiten beschäftigen. Insgesamt sollte ein konstruktivistischer Lernbegriff zugrunde gelegt werden. Oberstes Gestaltungsprinzip sollte es sein, individuelle Lernprozesse zu ermöglichen, indem Lehrende die „Kontextsteuerung“, die Schaffung angemessener Lernsituationen, übernehmen.

Michael KOLB leitete seinen Beitrag damit ein, daß die Voraussetzungen vieler Studierender in den traditionellen Sportarten nur noch „rudimentär“ seien – was mit der Ausdifferenzierung des Sports zusammenhängt. So sind die Lerngruppen in den Kursen „Theorie und Praxis der Sportarten“ äußerst heterogen. An der Universität Kiel

gibt es deswegen Eingangstests für die jeweiligen Sportarten, um ein Mindestniveau sicher zu stellen. Den Studierenden wird allerdings die Möglichkeit geboten, sich auf die Eingangsprüfungen in sog. Aufbaukursen vorzubereiten. Die obligatorischen Grundkurse schließen ebenfalls mit einer Praxisprüfung ab, die auf die Demonstrationsfähigkeit in der jeweiligen Sportart abzielt. Diese Art der Prüfung ruft einen „heimlichen Lehrplan“ hervor, denn Studierende sind stark auf ihr eigenes sportpraktisches Lernen fixiert. Die Vermittlung von Theoriewissen oder unterrichtlichen Kompetenzen wird dadurch erheblich erschwert. Zu fragen ist weiterhin, was eigentlich mit „Praxis“ und mit „Theorie“ gemeint ist. Innerhalb der Veranstaltung werden unterschiedliche Praxen zum Thema, die wiederum unterschiedlich Bezugstheorien erfordern. So korrespondiert mit der Ausbildungspraxis die Hochschuldidaktik, mit der Sport- und Bewegungspraxis die Trainings- und Bewegungslehre, mit der Lehr-Lern-Praxis die Sportdidaktik, mit der Erziehungspraxis die Sportpädagogik und mit der Schulpraxis die Schulpädagogik. Daß eine Veranstaltung mit dem komplexen Theorie-Praxis-Geflecht überladen ist, wird aus der Aufzählung deutlich. So ist es nicht verwunderlich, daß die jeweiligen Lehrenden sich ihr je eigenes Konzept zurechtlegen, das häufig persönlichen Neigungen entspricht. Kollegiale Arbeitsformen wären nötig, um sich über Ziele und Standards der Veranstaltungsform „Theorie und Praxis der Sportarten“ zu verständigen.

Der Workshop gab die Gelegenheit, über die eigene Lehrpraxis außerhalb des Tagesgeschäftes zu reflektieren, Anregungen aufzunehmen und sich über übergeordnete Probleme wie z.B. die universitäre Lehrer(aus) bildung und bildungspolitische Entwicklungen auszutauschen. Die Diskussionen zu den einzelnen Lehrveranstaltungstypen bezogen sich oft auf die Rahmenbedingungen, die in Zeiten knapper werdender Ressourcen an den Universitäten z.T. erheblichen Einfluß auf die Veranstaltungen haben. Wenn der Arbeitsmarkt, die Ausstattung, die Studienorganisation oder die Prüfungsordnungen bestimmte Eckdaten vorgeben, sind einzelne Lehrende demgegenüber machtlos. Mit anderen Worten: Es geht dann nicht so sehr um ein hochschuldidaktisches als vielmehr um ein (hochschul-)politisches Problem!

Neben dem Tagungsprogramm entfalteten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer einige sylt- und nachwuchstypische Aktivitäten. Koch- und Kleinkunst sorgten für unvergeßliche Abende im „Haus in den Dünen“. Besonders eine Parodie auf die beliebte Ratesendung „Was bin ich?“ und ein Videokunstwerk über einen Tag im Leben eines Sportwissenschaftlers sorgten für Furore. Natürlich blieb auch Spiel, Sport und Bewegung nicht aus. Das Spektrum reichte von Beachvolleyball über Schwimmen und Tanz bis zu nächtlichen Polonaisen unter Einbeziehung schon schlafender Teilnehmer. Dabei wurde nach dem Prinzip der aufstockenden Ermüdung verfahren. Bei anschließender Belastungspause von einem Jahr dürfte allerdings kein Übertraining zu befürchten sein.

Dr. Petra WOLTERS
Universität Hamburg

Englisch können, Französisch veröffentlichen**Bericht von der 5. dvs-Sommerakademie
„Bewegungs- und Trainingswissenschaft“
(3.-8. August 1998; Saarbrücken)**

Veranstaltungen sind u.a. nach Erfüllung der individuellen Erwartungen und nach den formulierten Ansprüchen und Zielsetzungen bewertbar. Beides, das ist schon am Anfang positiv herauszustellen, konvergierte zu einer insgesamt als gelungen zu bezeichnenden Sommerakademie des sportwissenschaftlichen Nachwuchses. Die naturwissenschaftlich orientierte Akademie brachte 24 bewegungs- und trainingswissenschaftlich interessierte Promovenden und Habilitanden eine Woche lang an das Saarbrückener Sportinstitut. Zum einen sorgte die Struktur aus Workshops, Hauptvorträgen mit anschließendem Tutorium, Arbeitsgruppen und Plenumsdiskussionen dafür, den individuellen Motiven gerecht zu werden. Zum anderen wurde durch die breite Auswahl der Workshops mit den Themen Kraft (SCHMIDTBLEICHER, Frankfurt/Main), Ausdauer (KINDERMANN et al., Saarbrücken), Beweglichkeit (MARSCHALL/WYDRA, Saarbrücken) und Technik (DAUGS et al., Saarbrücken) die primäre Zielsetzung einer Nachwuchs-Sommerakademie, namentlich den Rahmen der zumeist engen eigenen qualifizierenden Orientierung durch überblicksartig dargebotene zentrale Themen zu erweitern, sehr gut Rechnung getragen. Aus bewegungswissenschaftlicher und biomechanischer Sicht war jedoch ein starkes Übergewicht an trainingswissenschaftlichen Themen zu bedauern. In den Hauptvorträgen zu Zeitreihenanalysen (WILHELM, Kiel), zur Neurotechnologie (RUF, St. Ingbert) und zum Belastungs-/Beanspruchungskonzept (OLMIER, Augsburg) wurden ergänzend spezifische Auswertungsmethoden, Anwendungsbereiche und theoretische Vorstellungen neu gelernt bzw. vertieft.

Konkrete inneruniversitäre Zukunftsperspektiven für etwa jeden Vierten (je nach optimistischem oder pessimistischem Szenario) taten sich beim Bericht von HOSSNER (Heidelberg; im Auftrag der dvs-Kommission „Wissenschaftlicher Nachwuchs“) am ersten Tag auf, der trotz konfligierender Zielsetzungen während der Qualifikationsphase zu einem „zügigen Durchstarten“ aufrief und zugleich uns ob seiner eigenen Promotionsdauer sehr beruhigte. Die Anforderungen, die ein Qualifikand mitbringen und während der Qualifikationsphase erwerben soll, waren schwerlich in eine Prioritätsliste zu bringen. Aufhorchen ließen aber zweifellos ernst gemeinte Beiträge von Prof. DAUGS und Prof. SCHMIDTBLEICHER, in Französisch und Englisch zu veröffentlichen.

Workshops

Die Workshops orientierten sich an der trainingswissenschaftlichen Unterteilung von Anwendungsbereichen aus dem Sport: Kraft, Beweglichkeit, Ausdauer und Technik. Die an der Saarbrücker Universität lehrenden und forschenden Hochschullehrer nutzten dabei die Möglichkeit, in ihren Laboren uns die praktische Seite der Forschung vorzustellen.

Das Ausdauertraining ist in Saarbrücken Forschungsgegenstand der Sportmedizin. Entgegen der Ankündigung war Herr KINDERMANN aber nicht zugegen, und wir mußten mit „u.a.“ vorlieb nehmen (offensichtlich hat die jüngst überall geführte Diskussion um Co-Autorenschaft

*Es wollte der Franz aus Saarbrücken
die Nachwuchskrücken beglücken.
Wie liebt er sie, – die Spirometrie!
Drum soll ihn das „maillot jaune“ schmücken!*

und wissenschaftliche Verantwortlichkeit die Saarbrücker Sportmedizin noch nicht erreicht): Bernd COEN und Tim MEYER erledigten ihre Aufgabe aber in souveräner Weise. Wir wurden in die Tücken der Bestimmung von individuellen anaeroben und Wassermann-Schwellen eingewiesen. Die anschließende Diskussion kreiste vor allem um die sportpraktische Relevanz der erhobenen medizinischen Daten und die Ökonomie ihrer Erhebung. In der zweiten Halbzeit ging es dann ins Labor. Hier muß vor allem Franz MARSCHALL gedankt werden, der auf dem Fahrradergometer einen Stufenbelastungstest über sich ergehen lassen mußte. Trotz einiger spöttischen Bemerkungen des anwesenden Nachwuchses produzierte er bei der Spirometrie solch tadellose Kurven, daß die Wassermann-Schwelle uns förmlich ins Auge sprang. Für diese Leistung wurde er am Schluß der Veranstaltung mit dem gelben Trikot geehrt.

Die Einführung in das Thema Beweglichkeitstraining hielt der von den Belastungen des Vortages unbeeindruckte Franz MARSCHALL. Er zeigte auf, daß die meisten Erkenntnisse in dieser Disziplin auf den Erfahrungen aus der Praxis beruhen und die Wissenschaft noch weit von einer einheitlichen Theorie entfernt ist. Eine Reihe von Forschungsfragen und -strategien wurden aufgezeigt, um der Beweglichkeit ein stabiles Fundament zu bieten. Georg WYDRA führte uns dann in sein Beweglichkeits-Labor. Dort wurde in geschickter Weise das hochtechnisierte Meßverfahren mit einem aus in jedem Baumarkt erhältlichen Einzelteilen zusammengesetzten Streckbett für die hintere Oberschenkelmuskulatur kombiniert. Jeder und jede von uns war froh, nicht statt der beweglichen Turnerin als „freiwillige“ Versuchsperson dort liegen zu müssen. An ihr wurden die Unterschiede der Meßmethoden für statisches, postisometrisches und dynamisches Dehnen demonstriert. In der anschließenden Diskussion bestimmten forschungsmethodische Fragestellungen das Gespräch, wobei sich der Nachwuchs als überaus kleinlich erwies: Das Messen der Zugkraft in unterschiedlichen Winkeln ohne deren Verrechnung wurde bemäkelt, die Gewichtskraft des abfließenden Bluts wurde ins Spiel gebracht, der Einfluß möglicher Ausweichbewegungen wurde diskutiert. Auch die „handlungstheoretische“ Definition von aktiver Dehnung stieß nicht auf allgemeine Zustimmung.

Was den Biologen die Fruchtfliege (*drosophila melanogaster*), das ist den Saarbrückener Bewegungsforschern der Hock-Strecksprung (*bipedaler Vertikalsprung*). In dem Labor von Klaus BLISCHKE wurde vorgeführt, wie die Automatisierung der Bewegung durch Ablenken der Aufmerksamkeit mittels akustischer Zusatzaufgaben untersucht wird. Zu unterschiedlichen Zeiten innerhalb des Bewegungsverlaufs erhielt die freiwillige Versuchsperson unterschiedliche akustische Signale, auf die sie jeweils den dazugehörigen Drücker loslassen mußte. Natürlich konnten wir keine 4.000 Durchgänge warten, bis die prozentuale Einstellung der Sprunghöhe automatisiert war, aber die Idee wurde schon klar. In

dem Labor von Hermann MÜLLER ging es darum, mit einem virtuellen Pendel einen virtuellen Kegel umzuschmeißen. Die Idee dahinter ist, zu erforschen, ob die Versuchspersonen Bereiche entdecken, innerhalb derer trotz Variation von Abflugwinkel und -geschwindigkeit der Kegel getroffen wird. Zusätzlich können verschiedene Formen der Rückmeldung untersucht werden. Eingeleitet wurde die Laborbegehung durch einen Vortrag von Reinhard DAUGS, der die Bedeutung des Techniktrainings für den Spitzensport hervorhob und hierbei die Wirkung des oft unterschätzten Lernens am Modell unterstrich. Zugleich erhob er die Forderung, Wirkungsanalysen der teuren Apparaturen zum Techniktraining, wie sie u.a. vom IAT und dem FES entwickelt werden, durchzuführen. In der abschließenden Diskussion wurden aber auch die Schwierigkeiten einer solchen Wirkungsanalyse deutlich, da die Trainingspraxis ein sehr komplexes Geschehen ist, in der die isolierte Wirkung einzelner Verfahren nur schwer auszumachen ist. Überraschend entspann sich auch eine längere Diskussion über mentales Training, das sich damit als Thema für eine der nächsten Veranstaltungen anbot.

SCHMIDTBLEICHER hatte nun nicht die Möglichkeit, sein Labor vorzuführen, so mußten die Ausführungen zum Krafttraining theoretisch bleiben. In einem eloquenten Vortrag referierte er zunächst den Stand der Trainingswissenschaft, bevor er einzelne Themen zur vertieften Diskussion anbot. Auf Interesse stießen dabei die Themen des exzentrischen supramaximalen Krafttrainings und das Krafttraining in der Rehabilitation, die wie auch die Inhalte der anderen Workshops durch verschickte Abstracts und Literaturhinweise sowie ein Skript während der Veranstaltung gut vor- und nachgearbeitet werden konnten.

Hauptvorträge

An drei Nachmittagen standen Hauptvorträge mit anschließendem Tutorium auf dem Programm. Andreas WILHELM lieferte einen runden Beitrag über die Zeitreihenanalyse ab. Von der Forschungsfrage als Beginn einer Untersuchung bis zum SPSS-Ausdruck wurde das ganze Instrumentarium der Zeitreihenanalyse durchexerziert. Insbesondere blieben wichtige inhaltliche Diskussionen – Wann und warum eine Zeitreihenanalyse? – nicht außen vor der Tür. Hinsichtlich dieser Methode sind wir durch den Kurs jetzt „sattelfest“ geworden, so schnell wird uns niemand in einer Diskussion „abwerfen“.

Der mit Spannung erwartete Hauptvortrag über Neurotechnologien erwies sich leider als ein Flop. Künstliche Prothesen willentlich ansteuern zu können, das läßt einen großen Wissensschub auch für die Motorikforschung erwarten. Der Referent, Hans Heinrich RUF vom Fraunhofer-Institut für Biomedizinische Technik, war aber eher ein „Hardware“-Experte, der sich um die Biokompatibilität der Implantate kümmerte. Bei der Diskussion um neuronale Codierung von Wahrnehmung und Bewegung mußte er häufig passen und auf seine Kollegen verweisen. Schade, denn die Idee, aus dieser Richtung Erkenntniszuwachs zu erwarten, war sicherlich exzellent.

Norbert OLMIERS Vortrag sollte zu einer inhaltlichen Klammer für die gesamte, trainingswissenschaftlich ori-

enterte Sommerakademie werden. Das von ihm vorgestellte Belastungs- und Beanspruchungskonzept kann als eine Grundlegung der Trainingswissenschaft aufgefaßt werden. Es soll – abgeleitet aus Erkenntnissen der Arbeitswissenschaft (und der Deutschen Industrienorm) – als Gegenentwurf zu dem bisher unreflektiert generalisierten Superkompensationsmechanismus dienen und diesen ersetzen. Daran entzündete sich anschließend eine heiße Diskussion. So schnell wollten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer nicht von der Superkompensation verabschieden, führten verschiedene Beispiele ins Feld, wo dieser Mechanismus noch wirke, und waren der Ansicht, daß er von OLMIER zu eng gefaßt würde. Schließlich konnte ein zumindest vorübergehender Friede geschlossen werden, in dem sich die Auffassung durchsetzte, das das Belastungs-/Beanspruchungskonzept als grundlegendes Modell der Trainingswissenschaft auch den Superkompensationsmechanismus umfassen, ihn aber nicht ersetzen könne, da es sich hierbei um Modelle auf verschiedene Abstraktionsebenen handele.

Fazit: Die durch zwei Arbeitsgruppen vorbereitete Abschlußdiskussion akzentuierte noch einmal positiv die gelungene inhaltliche und organisatorische Leistung von Franz MARSCHALL und seinen Helfern. Insgesamt ist Franz MARSCHALL die Leistung 'summa cum laude' zuzusprechen. Hervorzuheben ist die bereitwillige Aufnahme von Nachwuchslern in die Familien der Institutskollegen, um die Kosten der Unterkunft für die Teilnehmer zu sparen; dies sollte zukünftig beispielsweise durch Fonds der dvs gewährleistet werden, damit Nachwuchsunterstützung nicht alleine auf örtliche Gegebenheiten angewiesen ist. In Zeiten von Stellenstreichungen, Schließungen und Dienstverpflichtungen scheint dieses private Engagement vorbildlich und erhaltenswert. Zahlreiche gemeinsame sportliche und einmalige kulturelle Rahmenveranstaltungen sowie die gemeinsam geplanten Verpflegungen boten Zeit für viele Diskussionen und Kontakte. Leider wurde dem Nachwuchs die Sportpraxis und die abendlichen Hydrierungsmaßnahmen zumeist alleine überlassen. Dabei sind es auch die Stammtischweihen und -entscheidungen, die ebenso gelernt werden wollen.

Für die Zukunft ist die Sommerakademie als Veranstaltungsform zu erhalten, da sie im Zuge der Differenzierung ein nützliches Forum für den Nachwuchs bietet, einen Überblick zu erhalten. Weiterhin soll ein verbesserter Informationsfluß durch Mailing-Listen angestrebt und für folgende Veranstaltungen einzelne Organisationsformen (z.B. Tutorien) durch höhere Integration von Habilitanden und spezifischen Kleingruppenangeboten optimiert werden.

Stefan KÜNZEL
Justus-Liebig-Universität Gießen
Markus RAAB
Universität Heidelberg

„EMG in der biomechanischen Leistungsdiagnostik“ Ankündigung des 9. EMG-Kolloquiums (30.10.1998; Freiburg)

Zum neuntenmal trifft sich zu Beginn des Wintersemesters 1998/99 eine Gruppe von Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern aus der Sportwissenschaft, der Medizin und der Arbeitswissenschaft zu einem halbtägigen EMG-Kolloquium. Die bisherigen Themenschwerpunkte umfaßten neben der Vorstellung und Diskussion eigener Hardware-Produkte, Projekte, Konzeptionen, Befunde und Interpretationsansätze, die Auseinandersetzung mit grundlegenden elektromyographischen Problemstellungen sowie Erfahrungsaustausch und direkte Hilfestellungen bei aktuellen forschungsmethodischen Problemen. Unser Ziel ist es, den Kontakt zwischen den Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern aus dem Bereich der EMG-Forschung

weiter zu intensivieren. Neue Teilnehmerinnen und Teilnehmer sind daher herzlich willkommen.

Das 9. EMG-Kolloquium mit den Themenschwerpunkt „EMG in der biomechanischen Leistungsdiagnostik“ findet am 30.10.1998 in Freiburg statt. Beginn ist um 13.00 Uhr.

Informationen und Anmeldungen zum Kolloquium bei: Dr. Rainer WOLLNY, Universität Heidelberg, Institut für Sport und Sportwissenschaft, Im Neuenheimer Feld 700, 69120 Heidelberg, Tel.: (06221) 54-4348/-4685, Fax: (06221) 54-4387, e-mail: i74@ix.urz.uni-heidelberg.de.

„Ausbildung im Sport“

Ankündigung einer dvs-Tagung (6.-7. Oktober 1998; Paderborn)

Die Entwicklung der Sportwissenschaft auf dem Weg in das nächste Jahrtausend ist wesentlich daran zu beurteilen, inwiefern es den ca. 70 Instituten für Sportwissenschaft in Deutschland weiterhin gelingt, Forschungsleistungen auf dem Gebiet des Sports zu erbringen und Akzeptanz hinsichtlich der Leistungen sportwissenschaftlicher Ausbildung(en) zu finden. Für beide Aufgaben versteht sich die dvs in der Rolle als Moderatorin: Während Forschungsergebnisse seit langem schon in den zahlreichen Tagungen der Sektionen oder Kommissionen präsentiert werden, soll nun auch ein Forum angeboten werden, wo Leistungen und zukünftige Aufgaben einer wissenschaftlichen 'Ausbildung im Sport' thematisiert und diskutiert werden können. Folgende Aspekte könnten dabei angesprochen werden: Das neue HRG – Konsequenzen auch für die Sportwissenschaft?; Studiengänge in der Sportwissenschaft: Profile und Profilierungen; Praxis und/oder Theorie: Wer dominiert wen in der Ausbildung?; Studienabschlüsse in der Sportwissenschaft: Bedarf und Anstellungschancen; Ausbildung – und was kommt danach: Fort- und Weiterbildungsmöglichkeiten; Ausbildung der Ausbilder: Personalstruktur und Personalentwicklung; Was ist „gute Lehre“? – Zur Evaluation der Evaluation; Sponsoring in der Sportwissenschaft: ein „tolles“ Tabu-Thema?

Es ist vorgesehen, im Oktober 1998 zu diesem Thema in Paderborn ein Gesprächsforum mit Experten/innen und Interessierten der Sportwissenschaft, aber auch mit Außenstehenden einzurichten, um wichtige Facetten des Themas dann möglicherweise in den nächsten dvs-Hochschultag 1999 in Heidelberg einfließen zu lassen. Auch die Einrichtung eines längerfristigen Diskussionsforums in der dvs scheint dabei denkbar.

Die Tagung ist als Workshop ausgeschrieben. Es sollen gemeinsam die Probleme benannt und bearbeitet werden, die sich in der „Ausbildung im Sport“ für die Sportwissenschaft bzw. aus der Sicht der Angehörigen in den einzelnen Instituten stellen. Eine offene und intensive kollegiale Diskussion zur weiteren Problembearbeitung ist gewünscht. Dieses soll durch einige tagungsdidakti-

sche Entscheidungen gewährleistet werden, wie z.B. Verzicht auf auswärtige Referenten; Begrenzung der Teilnehmerzahl auf ca. 20 (um möglichst immer roundtable-Gespräche mit allen zu ermöglichen). Einführende Impuls-Referate (max. 30 Minuten) zu einzelnen Themenkreisen sind vorgesehen. Folgender Tagungsablauf ist geplant:

Dienstag, 6.10.1998: ab 13.00 Uhr: Stehempfang; 13.30 Uhr: Eröffnung; 14.00 Uhr: „Grundsätzliche Fragen und Probleme der Ausbildung im Sport“ (Moderation: Dr. Detlef KUHLMANN, Berlin); 16.00 Uhr: Pause; 16.30 Uhr: „Theorie und Praxis der Sportarten und Bewegungsfelder in der Ausbildung“ (Moderation: Prof. Dr. Günter KÖPPE, Gießen).

Mittwoch, 7.10.1998: 8.30 Uhr: „Studiengänge – Ausbildungsgänge im Berufsfeld Sport/Sportwissenschaft“ (Moderation: Reinhard THIERER, Paderborn); 10.30 Uhr: Pause; 11.00 Uhr: Vorbereitung eines evtl. Minisymposiums im Rahmen des dvs-Hochschultages 1999 in Heidelberg“ (Moderation: Dr. Detlef KUHLMANN, Berlin).

Tagungsgebühren werden nicht erhoben. Anreise- und Übernachtungskosten müssen selbst getragen werden. Evtl. kann ein Reisekostenzuschuß gewährt werden.

Für die Unterbringung muß selbst gesorgt werden (Verkehrsverein Paderborn, Marienplatz 2a, 33098 Paderborn). Mit folgenden Häusern sind im Hinblick auf den Workshop Vorgespräche geführt worden: Haus Irma (Hotel Garni), Bachstr. 9, 33098 Paderborn, Tel.: (05251) 23342; Hotel Ibis, Paderwall 1-5, 33102 Paderborn, Tel.: (05251) 1245; Hotel Arosa, Westernmauer 38, 33098 Paderborn, Tel.: (05251) 1280 (eher teuer); Südhôtel, Borchenerstr. 23, 33098 Paderborn, Tel.: (05251) 78005.

Weitere Informationen sind erhältlich bei: Reinhard THIERER, Universität-GH Paderborn, FB 2 – Sportwissenschaft, Warburger Str. 100, 33098 Paderborn, Tel.: (05251) 60-3133, Fax: (05251) 60-3547, e-mail: bthie2@hrz.uni-paderborn.de.

„Zeichen und Anzeichen – Analysen und Prognosen des Sports“

Ankündigung der 4. Tagung zur Sportsemiotik (8.-9. Oktober 1998; Schloß Rauschholzhausen bei Marburg)

Die diesjährige Tagung zur Sportsemiotik widmet sich dem Ziel, solchen Zeichen und Anzeichen der Sport- und Bewegungskultur nachzugehen, die Prognosen für zukünftige Entwicklungen zulassen. Im Sinne einer theoriegeleiteten Spurensuche sollen aus semiotischer Perspektive, Zeichen und Symbole des Sports hinsichtlich unterschiedlicher Vor-Aussagen in den Blick genommen werden.

Neben dem Hauptvortrag „Das Phänomen 'Bewegung' in semiotischer Sicht – Vermittlung und Konstituierung von Sinn“ (Prof. Dr. Wilhelm KÖLLER, Kassel) sind bisher Vorträge zu folgenden Themen vorgesehen: „Ironie nichtverbaler Symbole“ (Prof. Dr. Elk FRANKE, Berlin), „Die Macht der Worte – verdeutlicht am Beispiel des Gesundheitsversprechens im Sport“ (Dr. Franz BOCKRATH, Berlin), „Formstufen des Sports“ (Prof. Dr. Eberhard HILDENBRANDT, Marburg), „Vom Wettkampf zum

Event – Die neue Festkultur des Sports“ (PD Dr. Jürgen SCHWIER, Jena), „Sport unterrichten – Auf der Suche nach einer eigenständigen Symbolwelt“ (PD Dr. Georg FRIEDRICH, Marburg).

Weitere **Beitragsanmeldungen** (Vortragsdauer ca. 30 Minuten) können unter Einsendung eines max. einseitigen Abstracts **bis zum 15. August 1998** erfolgen.

Die Tagungsgebühr (incl. Übernachtung und Verpflegung) beträgt für dvs-Mitglieder 130,00 DM. Nicht-Mitglieder bezahlen 150,00 DM, Studierende und Nachwuchswissenschaftler/innen bezahlen 110,00 DM.

Anmeldungen und Anfragen bitte an PD Dr. G. FRIEDRICH oder Prof. Dr. E. HILDENBRANDT, Philipps-Universität Marburg, Institut für Sportwissenschaft und Motologie, Barfüßer Str. 1, 35037 Marburg, Tel.: (06421) 28-3958, Fax: (06421) 28-3973.

Geschäftsstelle

Mitteilungen

Neue Mitglieder

Seit Erscheinen der letzten „dvs-Informationen“ können wir folgende neue Mitglieder in der dvs begrüßen:

Claudia AUGSTE (Augsburg)
Dr. Matthias HEINOLD (Hamburg)

Jens KLEINERT (Köln)
Ilka SEIDEL (Magdeburg)
Dr. Gabriele SOBIECH (Münster)
Dr. Stefan WEIGELT (Dortmund)



Bitte schicken Sie den Abschnitt an die dvs-Geschäftsstelle, Postfach 73 02 29, 22122 Hamburg!

Meine Anschrift hat sich geändert.
Sie lautet jetzt:

(Name, Vorname, Titel)

(Straße, Hausnr.)

(PLZ, Ort)

(Telefon)

(Unterschrift)

Meine Kontoverbindung hat sich geändert.
Sie lautet jetzt:

(Geldinstitut)

(BLZ)

(Kto-Nr.)

Ich bin damit einverstanden, daß mein Mitgliedsbeitrag vom o.a. Konto abgebucht wird, erstmals zum 01.01.199
(Bitte ankreuzen und Vordruck unterschreiben!)

(Datum)

Bitte geben Sie uns Änderungen von Privat- und Dienstanschrift bekannt!